

Gruppenbild mit Schülerinnen und Schülern des Bozner Humanistischen Gymnasium-Lyzeums, die das Lustspiel „Ein Sommernachtstraum“ von Shakespeare aufgeführt haben. Repro: „D“

Wiener spielen Tragödie des Sophokles in Meran und Bruneck

# Den Unschuldigen auch noch betrügen?

von Jutta Perkmann

Verbannt, ausgestoßen, aber nicht vergessen – so fristet Philoktet sein Leben auf der Insel Lemnos. Die Griechen haben ihn – einem Aussätzigen gleich – an der Felsenküste ausgesetzt, weil er ihnen unerträglich schien, seit ihm eine Schlange eine überliefende Wunde zugefügt hatte. Im zehnten Jahr des Krieges gegen Troja erkennt ein

griechischer Seher, der Sieg sei nur mit Hilfe Philoktets und seiner Wunderwaffe, Pfeil und Bogen, zu erringen.

Wie die Griechen Philoktet für ihren Plan gewinnen, schildert Sophokles im gleichnamigen Stück. „Philoktet“ hatte dem großen Dramatiker im Wettbewerb der tragischen Dichter in Athen um 409 v. Chr. den ersten Preis eingetragen. Und im Meraner Stadttheater und im Michael-Pacher-Haus in Bruneck ernteten dieser Tage junge Wiener Laienspieler mit der Bühnendarstellung herzlichen Applaus.



Schlanders  
Gitarrenduo

Zu einer musikalischen Reise durch Argentinien lädt heute abend (20.30 Uhr) die *Musica viva ins Gamperheim* von Schlanders. Auf der Gitarre spielen Juan Masondo und Dirk van Esbroeck (Bild). Das Duo hat sich zur Aufgabe gestellt, der musikalischen Ausdrucksform des Tangos wieder ihr authentisches Gepräge zu geben und „das Rebellenische und Sozialkritische in dieser Musik zu dokumentieren“. Das Konzertprogramm enthält außer Tangos auch andere argentinische Lieder und Tänze.

## Junge Laienspieler

Das Akademische Gymnasium Wien, dem Schüler und Absolventen der renommierten Bildungsanstalt angehören, gastierte am 22. Mai in Meran und tags darauf in Bruneck. In Meran überzeugte das Ensemble vor schütter besetzten Sitzreihen. Regisseur und Professor Dr. Wolfgang Wolfring führte die Zuschauer in die Handlung und in die Funktion des griechischen Chores ein. Der Chor hat das Bühnengeschehen kritisch zu verfolgen und zu reflektieren. So vollzieht sich die eigentliche Aktion des griechischen Dramas im Wort und nicht in der gespielten Handlung.

Um den gedemütigten Philoktet zu gewinnen, senden die Griechen den listigen Odysseus und den jungen Neoptolemos nach Lemnos. Dieser, Sohn des Achill, soll Philoktet überzeugen. Durch Lüge? Oder mit Gewalt fortschaffen? Der lebenserfahrene Odysseus rät dem Jungen zu lügen: „Das Wort und nicht die Tat beherrscht die Welt“. Schwer ringt Neoptolemos mit sich, bis die Aufrichtigkeit in ihm obsiegt und er Philoktet die ganze Wahrheit enthüllt. Der vergöttlichte Herakles, „deus ex machina“ in dieser Tragödie, trägt zum verklärten Ende bei: Philoktet geht mit, von Neoptolemos gestützt, zum entscheidenden Kampf gegen Troja. Der Gepeinigete überwindet mit diesem Schritt Gram und Bitternis und stellt sich mitten ins Leben.

## Kompetente Regie

Den Wiener Schauspielern ist es dank der kompetenten Regie gelungen, diese Tragödie überzeugend in griechischem Gewande aufzuführen. Das schlichte Bühnenbild, die einfachen Kostüme – alles entsprach dem Charakter der antiken Festspiele. Sprachlich exakt einstudiert waren die Chorpartien. Klassisch hörte sich das Pathos an, besonders wirksam bei den in Altgriechisch rezierten Versen. Klarinette und Violoncello unterstrichen Rolle und Aussagen des Chores. In den Hauptrollen überzeugten u.a. Eduard Wegrostek (als Philoktet), Clemens Stradiot (Odysseus) und Matthias Roland (Neoptolemos).

Alles in allem ein klassischer Theatergenuss in doppeltem Sinne. Schon letztes Jahr hatten diese Wiener mit „Amphitryo“ in Südtirol gastiert. Möge es dem Südtiroler Kulturinstitut auch in Zukunft gelingen, dieses Gymnasium zu Gastspielen einzuladen. Können und Repertoire lassen weitere schöne Abende erwarten.

Bei einem Konzert des Orchesters von Rischon Lezion im Museum von Tel Aviv wurde zum ersten Mal seit Ende der dreißiger Jahre der bestehende Boykott gegen Werke von Richard Strauss gebrochen. Das Orchester spielte unter der Leitung des israelischen Dirigenten Noam Scherif die „Metamorphosen“ für Streicher. Die späte Strauss-Lektion wurde vom Publikum mit starkem Beifall bedacht. Die bis heute geltende Verbannung von Strauss-Werken aus israelischen Konzerten geht auf den berühmten jüdischen Geiger Bronislaw Huberman zurück.

ung der Pflege des Menschen in seiner lichen Ausrichtung verpflichtet fühlt. Wahl auf dieses Drama fiel, hatte auch mit wartet großen Interesse der Schüler an ter zu tun. Da mußte ein Stück gefunden in dem sie nicht nur ihre Spielfreunde und ie leben und gestalten konnten, sondern uch die große Zahl der Schüler, die Liebe ater bekundeten, in den Kreis der Schau- ingebunden werden können. Der „Som- traum“, angesiedelt zwischen Lust- mut und Zauberwelt, war dazu gerade

i Ebenen läßt Shakespeare die Personen heute wohl bekanntesten Lustspiel agie- aus dem Kontrast und der Verflechtung Velten entwickelt sich die Handlung: Da fische Welt um das künftige Hochzeits- eus und Hippolyta, den Edelmann Egeus Tochter Hermia, die der Vater zur Ehe trius zwingen will. Zu diesem Kreis ge- auch Helena, einst von Demetrius ange- jetzt jedoch um Hermias willen von ihm ht. Der Vierte im Bunde ist Lysander, der lich außerhalb Athens mit Hermia trauen ll. Dann die treuherzig burleske Welt der ker, die dem Königspaar zum Hochzeits- heaterstück darbieten wollen und just in n Wald proben, in dem die vier Verlieb- rinnen. Und die dritte Ebene: das Elfen- seit geraumer Zeit entzweiten Königs- eron und Titania, in dem allerhand zau- iguren ihr Wesen und Unwesen treiben.

## Drei Ebenen

frei Ebenen unterschiedliche Konturen und gleichzeitig darin Verschränkung icklung der handelnden Personen deut- hen, darin besteht die Herausforderung gearbeit bei diesem Drama. Waltraud r hat diese Aufgabe bravourös bewäl- gestelzter Pose einherschreitenden Ver- ornemen Gesellschaft standen in her- ast zu den klobigen Handwerkerfigu- it ihrem Spiel im Spiel eine heiter-be- ersiflage auf den Anspruch der großen und ihrer Repräsentanten produzierten. kontrastierte wieder mit phantasievoll- n und Verwebungen die Welt der Feen, iv und agil von jungen leichtfüßigen estaltet wurde.

n diesem Rahmen bewußt nicht die les einen Schülers oder der anderen herausgestrichen werden. Die Ensem- war es, die den „Sommernachtstraum“ ebendigen Theaterabend werden ließ. t doch Lysander in der zweiten Szene t Aktes: „Mir sagt Vernunft, daß Euch gebührt“. Der Preis der Anerkennung bes für diese erste Auflage eines Schü- am Humanistischen Gymnasium-Ly- er von der Vogelweide in Bozen ge- die direkt oder indirekt mitgewirkt Regie, den Professoren, den Schülern, or und auch den Schülereltern, die mit Proben ihrer Sprößlinge wohl nicht leicht zurechtgekommen sind.

## Phönix

# Texte und Chansons von Kurt Tucholsky

ie war einfach gehalten, die Schauspie- z in Schwarz gekleidet. In Zusammen- m Kellertheater Innsbruck war dieser anden. Ein Abend, der die Erinnerung holsky wachrief. Tucholsky war einer tsteller, die Hitler-Deutschland aus regalen verbannte. Der Journalist, r und Kabarettstreiber wählte, nach- freiwillig ins schwedische Exil gegang- 5 den Freitag.

amm war umfangreich, die Vorstel- zwei Stunden, kein einziges Mal je- angeweihe auf. Georg Clementi voll- den zwei Schauspielern des Keller- bruck, Klaudia Wanner und Clemens n, Glanzleistungen. Kritische Texte tsche Volk, über den Idealmann und onen aus einem deutschen Leben ich mit hautnah gebrachten Chansons hen einmal Zwillinge im Mutterleib

über die Arbeitssituation Deutschlands, dann hörte man ein Gespräch von drei Irren im Park mit, Klaudia Wanner sang mit einladender Stimme die Hure oder Georg Clementi unwarb vergebens „Malwine“. Alles in allem eine Bereicherung des kulturellen Angebots Bozens.

Das anfangs etwas steife Publikum, das sich nicht einmal durch aussagekräftige Bemerkungen zum Pianospielder erwärmen ließ, war dann beim letzten Chanson gewonnen; der Applaus wollte nicht mehr aufhören, als ein völlig unerwarteter Überraschungseffekt die Vorstellung beendete.

Das lange Üben ab Mitte Februar und die vielen Vorstellungen in Innsbruck haben sich gelohnt. Hoffen wir nur, daß die nächsten Vorführungen dieser kleinen Gruppe besser besucht werden.

Georg Clementi über das Stück: „Wir wollen allen klarmachen, daß Kurt Tucholsky total aktuell ist und daß sich in den letzten 60 Jahren nichts geändert hat.“

b. d.

DOLOMITEN Nr. 122 vom 29. Mai 1990